

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke
Nagold und Freudenstadt.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 9. Freitag den 1. Februar 1828.

Verfügungen der Königl. Bezirks-
Behörden.

Kameralamt Neuthin.

Neuthin. [Maierlei-Guts-Verkauf.]
Einem von der Königl. Finanz-Kammer
des Schwarzwald-Kreises ergangenen Be-
fehl gemäß, soll mit dem hiesigen Maierlei-
Gut, dessen seitheriger Pacht an Georgii
1828 zu Ende geht, ein wiederholter Ver-
kaufs-Versuch vorgenommen werden. Zu
dieser Verhandlung hat man

Freitag, den 1sten Februar
Vormittags 9 Uhr

bestimmt, auf welche Zeit die Liebhaber,
versehen mit den erforderlichen oberamts-
gerichtlichen gesiegelten Vermögens-Zeug-
nissen in die hiesige Kameralamts-Woh-
nung eingeladen werden.

Die Beschreibung des Guts ist in Nro.
88 dieser Blätter vom Jahr 1827 enthal-
ten.

Den 18. Januar 1828.

K. Kameralamt.
Bühler.

Berneß und Ebhausen. [Gläu-
biger Aufruf.] Alle diejenige, welche aus
irgend einem Rechts-Grund eine Forde-
rung an den verstorbenen Rent-Amt-
mann Schullehrer Dürz, von Berneß, und

an den verstorbenen Daniel Kempf, ge-
wesenen Bauren von Ebhausen, zu ma-
chen haben, werden anmit aufgefordert,
solches a dato binnen 30 Tagen der un-
terzeichneten Stelle um so gewisser dok-
umentirt einzureichen, als nach Verfluß die-
ser Zeit die Abtheilungen gefertigt, die
Schulden verwiesen, und später einlau-
fende Forderungen von Seiten der Thei-
lungs-Behörde nicht mehr berücksichtigt
werden.

Altenstaig, den 28. Januar 1828.

K. Amts-Notariat.
Stroh.

Außeramtliche Gegenstände.

Emmingen, Oberamts Nagold.
Um billigen Preis ist bei Provisor Schai-
rer ein Klavier zu haben.

Altenstaig. [Hohl-Glaswaaren-
Handel.] Bei Unterzeichnetem kann man
aller Gattung Hohl-Glas, nebst Stuben-
und feine Saubren-Gläser um billige
Preise haben.

Joh. Fr. Schaupt.
Glaser-Meister.

Nagold. [Lehrstelle-Antrag.] Un-
terzeichneter nimmt einen jungen Men-
schen, der die nöthigen Vorkenntnisse be-

fißt, gegen billiges Lehrgeld, als Seher
in die Lehre auf.

Fr. W. Vischer,
Buchdrucker.

Das franke Landmädchen und
der Doktor.

Mutter! ich bin bei dem Doktor gewesen,
Das ist ein wunderlieblicher Mann!
Hat so ein gutes und freundliches Wesen,
Der hilft mir sicher, wenn Einer es kann;
Bin fast zwei Stunden bei ihm geblieben,
Er hat ganz haarklein mich ausgefragt;
Ich hab vertrauend ihm Alles beschrieben,
Und hab ihm all meine Schmerzen geklagt.

Daß ich umsonst auf dem Lager mich wälze,
Und mich der Schlaf doch beständig flieht,
Daß ich vor Angst und vor Hitz fast schmelze,
Wenn auch kein Fünkchen im Ofen glüht,
Und wenn ich auch schlafe, dann stellen
die bangen,

Die fürchterlichen Träume sich ein —
Da ist mir's, als wollte der Michel mich
fangen,
Ich laufe — er hascht mich, da muß ich
dann schrei'n.

Ich sagte ihm: daß ich Beklemmungen
habe,
Da links auf der Seite, ich athme nie frei,
Daß mir's ist, als ob Jemand am Herzen
mir grabe,
Daß mir lieber der Mond als die Sonne
sey.
Daß, wenn wir so mähen, ich und der
Michel,
Ich ganz verwirrt sey und schrecklich zer-
streut,
So, daß ich im Irrthum mit meiner Si-
chel
Anstatt ins Gras, in die Finger mich schneid.
Ich sagt' ihm: daß jüngst ich statt dem
Gemüse

Vom Garten, Rosen nach Hause mitnahm;
Und an dem Hochzeitstag des Nachbars
Liese

Auf einmal ein heftiges Zittern bekam;
Daß sich meine Augen völlig verglaseren,
Wenn in der Kirch aus dem Buche ich
bet',

Denn hör auf dem Chor ich den Michel
blasen,

Meyn ich, daß der Himmel mir offen
steht.

Und als ich dem Doktor nun alles gestan-
den,

Und er mit lächelnden Blicken mich maß,
Da nahm er ein Fleckchen Papier dann
zu Händen,

Schrieb drauf und sprach: „Gieb der
Mutter das.“

Ich bin auf dem Wege dann stehen ge-
blieben

Und hab's gelesen — ein seltsames Ding:
Seht! Mutter, er hat mir den Michel
verschrieben,

Den Pfarrer und einen goldenen Ring.

Erfindungen aus der älteren
Zeit.

Aus der Geschichte der menschlichen
Erfindungen lernen wir, wie nach und
nach unsere Bedürfnisse und unsere Sit-
ten sich verfeinert haben, und in so ferne
geben uns diese Erfindungen ein interes-
santes Gemälde, weil es uns zeigt, mit
welchen langsamen Schritten ein Volk aus
den Jahren seiner Kindheit heraustritt,
und wie lange es ansteht, bis der gegerb-
te Schaafs-Pelz gegen das geflickte Sam-
met-Kleid, die ärmliche Hütte gegen den
Pallast, die Eichel gegen die Ananas, und
das kühle Bersien-Wasser gegen den schäu-
menden Champagner vertauscht werden
können.

Im 14ten Jahrhundert hatten in
Frankreich nur die Kirchen Glas-Fenster,

sehr
Frühe
mit w
schabte
ausgef
Do
ten, u
Fabr
Fenster
Di
ter M
12ten
in De
Ge
he S
chen Z
gen S
Zeiten
Rom
13ten
Du
Städte
war.
Ob
ungew
ist die
pels.
Da
noch k
sen wi
Pa
nicht g
De
Stadt-
Be
Stadt
an wu
Wie
London
Fahrhu
In
Straße
Ber
17ten
sterte
erst im

sehr wenige Privat-Häuser hatten sie. Früher waren die Rahmen der Fenster mit weiß-gesottenem Horn, mit dünn geschabtem Leder, oder mit gebltem Papier ausgefüllt.

Da sie aber den Regen nicht abhielten, und die Papier-Fenster kaum Ein Jahr dauerten, so führte man die Glas-Fenster ein.

Die ältesten Fenster mit eingebrannter Malerey sind in Frankreich aus dem 12ten Jahrhundert. Aelter ist diese Kunst in Deutschland und in den Niederlanden.

Gepflasterte Gassen hatten zwar manche Städte vor dem Anfange der christlichen Zeit-Rechnung gehabt, aber diejenigen Städte, welche sich in unsern jetzigen Zeiten in Europa auszeichnen, haben alle, Rom ausgenommen, erst im 12ten und 13ten Jahrhundert Pflaster bekommen.

Durch Isidor wissen wir, daß von den Städten der alten Zeit Carthago die erste war.

Ob Jerusalem gepflastert gewesen, ist ungewiß, denn im Buch der Könige 7, 12. ist die Rede nur vom Vorhofe des Tempels.

Daß Rom zur Zeit seiner Könige noch keine gepflasterte Gassen hatte, wissen wir gewiß.

Paris ist im 12ten Jahrhundert noch nicht gepflastert gewesen.

Den Befehl, es zu thun, erhielt die Stadt-Obrigkeit im Jahr 1184.

Wegen des vielen Rothes hieß diese Stadt damalen Lutetia. Von jener Zeit an wurde sie Paris genannt.

Viele der vornehmsten Straßen in London wurden erst im 15ten und 16ten Jahrhundert gepflastert.

In Augsburg sieng das Pflastern der Straßen im Jahr 1415 an.

Berlin hatte in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts noch viele ungepflasterte Straßen. Der neue Markt wurde erst im Jahr 1679 gepflastert, und die

Königs-Straße auf beiden Seiten an den Häusern im Jahr 1684.

In den alten Zeiten hatte man keine Abtritte in den Häusern.

Die Bewohner derselben hatten die Freiheit, allen Unrath auf die Straße zu werfen, doch war dieser Freiheit die Verbündlichkeit angehängt, daß er vorher dreymal rufen mußte: Kopf weg!

Die Köpfe gehorchten auch keinem Gesetze williger, als diesem, denn sie machten sich schon beim ersten Aufruf auf die Seite.

Erst im Jahr 1513 ergieng in Paris die Verordnung, daß jedes Haus einen Abtritt haben soll.

Im 13ten Jahrhundert wußte man noch nichts von Schornsteinen. In der Mitte des Hauses hatte man eine Vertiefung, in welcher das Feuer angemacht wurde. Oben hatte das Dach eine Oeffnung, welche man durch eine hölzerne Klappe verschließen konnte, wenn das Feuer abgebrannt war, oder wenn man zu Bette gehen wollte. Die Stunde war genau bestimmt, in der alles Feuer ausgeblüht werden, und Jeder zu Bette gehen mußte.

Klag-Lied.

Es sind jetzt böse Zeiten,
Die Nahrung find't sich schwer;
O alte, bessere Tage!
Ihr hört jetzt unsre Klage:
„Es thuts halt nimmer mehr!“

Man darf ja nur die Menschen
Betrachten hin und her,
Fast jeder will verzagen
Vor lauter Last und Plagen —
„Es thuts halt nimmer mehr!“

Ein Mancher hat viel Schulden,
Das Zahlen fällt ihm schwer;

„Sie müssen sich gedulden!“
Spricht er zu seinen Schuldnern:
„Es thuts halt nimmer mehr!“

Auch hört man Jeden klagen:
„Das Geld fehlt halt gar sehr!“
Es will Niemand mehr borgen;
Dieß macht nur viele Sorgen.
„Es thuts halt nimmer mehr!“

O alte, bessere Zeiten,
Wie ist mein Herz so schwer!
Ihr seyd dahin geschwunden,
Mit euch die frohen Stunden,
„Es thuts halt nimmer mehr!“

Sonst galt ein Handschlag alles,
Jetzt sind die Worte leer,
Versprechen und nicht halten,
Die Treu läßt man erkalten,
„Es thuts halt nimmer mehr!“

Es fällen schöne Künste
Den Beutel auch nicht mehr.
Mit Malen und mit Dichten
Läßt sich nicht mehr viel richten,
„Es thuts halt nimmer mehr!“

Die Muslk ganz besonders,
Mit der ist's ein Malheur;
Sonst hieß es *Boccurini*,
Jetzt Weber und *Rossini*,
„Es thuts halt nimmer mehr!“

Sonst gieng man ins Theater,
Jetzt ist es meistens leer.
Nur an Spektakel - Stücken
Thut man noch etwas rücken,
„Es thuts halt nimmer mehr!“

Sonst gab man bei Wistlen
Buisluit — Burgunder her,
Jetzt kriegt man bei Wistlen
Nur Thee und Butterschnitten,
„Es thuts halt nimmer mehr!“

Vor Alters gab's Gelage,
Der Humpen war nie leer.

Will man jetzt fremde Weine,
So braucht man Eingangs - Scheine,
„Es thuts halt nimmer mehr!“

Abje du Zeit — du schlechte!
Bei dir gehts kreuz und quer;
Es schwinden alle Kräfte,
Es stocken die Geschäfte,
„Es thuts halt nimmer mehr!“

So geht es heut zu Tage,
Die Zeiten sind halt schwer!
Auch ich hör' auf zu dichten,
Will s'nächstmal mehr berichten.
„Es thuts halt auch nicht mehr!“

Hat euch mein Lied gefallen,
So freut es mich recht sehr,
Nun will ich es auch schließen,
Denk — 's wird euch nicht verdrießen,
„Es thuts halt nimmer mehr!“

Neun Enten waren schon lange Mor-
gens nach einem, vor dem Dorfe befind-
lichen Teiche gewatschelt, und jedes Abends
wieder heimgekommen. Einst kam nur
eine zurück. In ihrem Halse fand der
Eigenthümer einen Zettel, mit der An-
schrift:

Gestern war'n wir uns'rer neun,
Heute komm ich ganz allein.

R ä t h s e l .

Vorwärts — so wachst' ich in der Erde,
Rückwärts — sieht man an Häusern mich;
Vorwärts — ich oft gegessen werde,
Rückwärts — froch manches schon durch
mich.
Vorwärts — bin ich dem Brod ein Dieb,
Und rückwärts — gleich' ich einem Sieb.